

Teil I – Einführender Kommentar

Einleitung

Im Jahre 782/1380 errichtete eine bedeutende Persönlichkeit der Region Ādarbāyğān, Ḥwāġa Šaih Muḥammad Kuḡuġī, eine beachtliche Stiftung in Tabrīz. Diese Stiftung war einem umfangreichen Moschee-Madrasa-Ḥānaqāh Komplex gewidmet, der heute nicht mehr erhalten ist. Zeitgenössische Chroniken wie auch spätere Historiker schweigen sich über diese Gründung, wie auch über das Bauwerk, fast völlig aus. Auch die Person des Stifters lässt sich nur schwer fassen, bleibt erstaunlich widersprüchlich und verschwommen. Es war eine unruhige und turbulente Zeit in der Geschichte des westlichen Iran, die gekennzeichnet war durch den fortschreitenden Zerfall des Reichs der mongolischen Īlhāne. Permanente Auseinandersetzungen um die Kontrolle von Territorien, Personen und Ressourcen in einem Gebiet, das von Bagdad, dem Persischen ‘Irāq, Kurdistān und Fārs bis jenseits des Aras reichte, führten zu großer politischer Instabilität. In diesem Klima entstanden einige neue, wirtschaftlich starke, mystisch inspirierte religiöse Bewegungen, darunter die Ṣafawiden, welche die spätere Geschichte Irans entscheidend prägen sollten.

Dasselbe kann von den Kuḡuġīs nicht gesagt werden. Sie bilden in vielfacher Hinsicht ein historisches Beispiel dafür, dass vergleichbare sozio-politische und religiöskulturelle Dynamiken nicht zwingend gleiche Entwicklungen befördern. Die Kuḡuġīs stellen zumindest teilweise eine negative Schablone zum zunehmend dominanten und letztlich erfolgreichen Ṣafawidischen Orden dar. Eine defekte und späte Abschrift der Niederschrift der Kuḡuġī-Waqfiya ergänzt als glücklicher Zufall die verstreuten Angaben in historischen, literarischen und hagiographischen Quellen, die über diese Tabrīzer Familie überliefert sind. Es handelt sich um ein Fragment, das durchaus einem archäologischen Fundstück ähnelt. Als Originalzeugnis erlaubt es uns wie durch ein Fenster einen Blick zurück in die Vergangenheit des 8./14. Jahrhunderts. Die Sicht ist allerdings stark eingeschränkt, sowohl zeitlich wie in der gewählten Perspektive. Diese Momentaufnahme aus dem Jahr 782/1380 birgt darüber hinaus in sich zahlreiche Widersprüche und der Versuch, die lückenhaften Informationen der Stiftungsurkunde mit anderen Zeugnissen und Quellen in Einklang zu bringen, gelingt nicht immer. Genau diese Schwierigkeiten machen jedoch die Faszination im Umgang mit diesem Bruchstück aus. Es lädt ein zu Spekulationen und freien Überlegungen und vermittelt eine Verschiebung des Blicks weg von einer teleologischen Betrachtungsweise, in der die gesamte mittelalterliche Geschichte Irans darauf hinausläuft, dass die Ṣafawiden sich als zwölferschiitische Königsdynastie etablieren, hin zu einer Sicht, die verschiedene Wege offen lässt.

Trotz der Einschränkungen einer Momentaufnahme weist das Fragment der Kuḡuġī-Waqfiya in seinem Detailreichtum weit über das in den Chroniken dargestellte Geschehen hinaus. Es zeigt, dass neben den miteinander konkurrierenden turko-mongolischen Fraktionen, den Machtkämpfen und Feldzügen verschiedener Herrscher oder Heerführer eine weitere Ebene politischer, wirtschaftlicher und kultureller Gestaltungskraft existierte. Gleichzeitig deutet das Urkundenfragment auf Berührungspunkte hin, die zwischen

der Ebene imperialer, translokaler Politik und derjenigen städtischen, lokalen politischen und sozio-kulturellen Lebens bestanden. Aus der Perspektive der Bewohner von Tabrīz herrschte ein stetes Kommen und Gehen in der Stadt. Der Einfluss der zeitweiligen Machthaber, die oft nur kurzzeitig anwesend waren und teils in den erhaltenen Bauanlagen der İlhānzeit, wie dem *Rab'-i Rašīdī*, residierten, kann als gering erachtet werden. Es mag sein, dass sie vor allem als störende Besucher wahrgenommen wurden. Eigene Interessen zu verfolgen, dabei auch militärisch aktiv zu werden und, sofern sich eine Möglichkeit bot, einen Statthalter oder Herrscher gegen einen anderen auszutauschen, war nicht unüblich für die Bewohner großer Städte. So unterstützten die Tabrīzer den Mużaffariden Šāh Šugā' gegen den Ğalāyiriden Sultān Husain und Ğānī Beg, den Hān der Goldenen Horde, gegen den Čüpānidēn Malik Ašraf.

Tabrīz scheint bisweilen als ‚Hauptstadt‘ zu gelten, bei den Ğalāyiriden in der Regel als zweites Zentrum neben Bagdad. Die Stilisierung zur ‚Hauptstadt‘ eines Reiches geht wie die große Bedeutung der Achse Bagdad-Tabrīz für die nomadischen Imperien im Westen Irans vor allem auf die Zeit der İlhāne zurück. Sara Nur Yıldız hat betont, dass eine stabile Herrschaft über Tabrīz die weitgehende Kontrolle dieser Achse erforderte, im günstigsten Fall samt ihrer Peripherien, etwa in den Ebenen der Ğazīra und den Hochplateaus Anatoliens sowie nach Norden verlängert bis in die Tiefländer am Kaspi-schen Meer.¹ Vor allem die saisonal alternierenden Weidegebiete und die jeweiligen Migrationsrouten bedurften einer intensiven Sicherung, wozu häufig Arrangements mit unterschiedlichsten regionalen Akteuren nötig waren. Innerhalb dieses geopolitischen Bezugssystems, das die Perspektive der dynastischen und Militäreliten wie ihrer nomadischen Gefolgsleute wiederspiegelt, zeichnete sich Tabrīz insbesondere dadurch aus, dass bevorzugte herrscherliche Sommerweideplätze (*yailaq*) im unmittelbaren Hinterland der Stadt, bei Üğān lagen. Die Frage aber, wie sich zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten in der mittelalterlichen Geschichte Irans das Verhältnis der Vertreter nomadischer, überwiegend türkischer und turko-mongolischer Herrschaftseliten zu einzelnen Städten jeweils im Detail darstellte, war bislang kaum Thema der Forschung.²

Eine Ursache dafür liegt sicher darin, dass die narrativen Quellen fast nur über die Feldzüge und andere Aktivitäten von Herrschern und Emiren berichten. Zudem sind sie für

¹ Yıldız, „Post-Mongol Pastoral Polities in Eastern Anatolia during the Late Middle Ages“, 33. Für eine Detailstudie ohne direkten Bezug zu Tabrīz, vgl. Paul, „Mongol Aristocrats and Beyliks in Anatolia“, 132–137.

² Durand-Guédy, „Where did the Saljuqs live?“, 221–232, v. a. die Erläuterungen zum Modell des *ruling from the outside* und zur Schwierigkeit, das herrscherliche Lager genau zu lokalisieren, wenn Quellen berichten, es sei „in“, „vor“ oder „bei“ einer Stadt aufgeschlagen worden. Zur Stadtgeschichte einer imperialen Metropole unter nomadischen Herrschern, Durand-Guédy, *Iranian Elites and Turkish Rulers*. Zwar ist die Quellenlage nicht unproblematisch, aber durch Langzeituntersuchungen etwa zu bevorzugten herrscherlichen Lagerplätzen ließen sich gewiss eine Reihe von Kontinuitäten in der politischen Praxis imperialer Eliten auch über den Einschnitt der mongolischen Eroberungen hinweg aufzeigen. Für eine Interpretation, die den Bruch hervorhebt und die herrschenden Dynastien explizit als Element des Wandels einordnet, vgl. Lambton, *Continuity and Change in Medieval Persia*, 238–254.

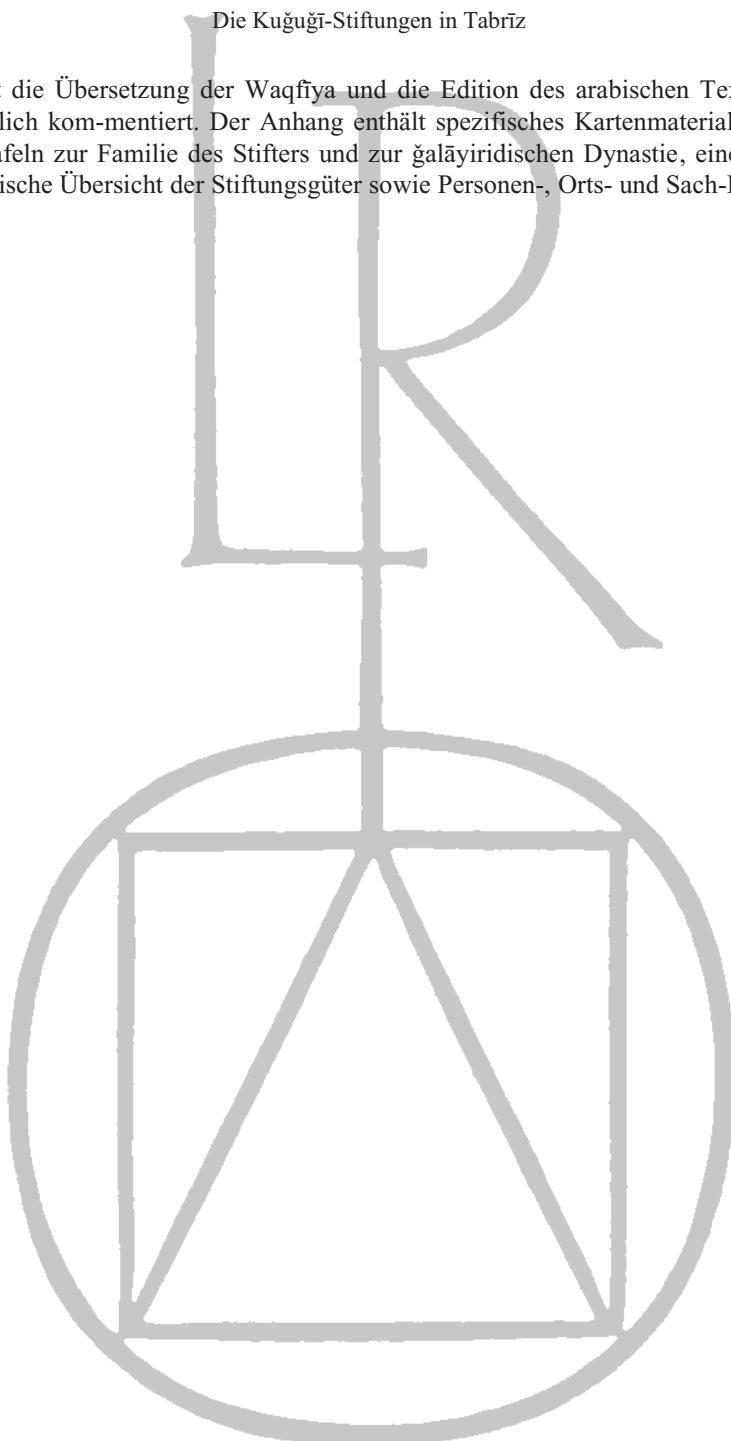
die hier behandelte Periode deutlich weniger zahlreich und ausführlich als etwa für die Īlhānzeit. Folglich haben wir, selbst im Fall einer Metropole wie Tabrīz, nur rudimentäre Informationen über das städtische Leben, über Bauprojekte, Handel und soziale Verhältnisse. Hier kann die Kuğugī-Waqfiya wertvolle Impulse liefern.

Die vorliegende Studie ist ein Beitrag zur Geschichte der ġalāyiriden, dynastische Träger eines nach ihnen benannten nomadischen Imperiums, das in seiner Vielfältigkeit immer noch sehr wenig untersucht ist.³ Dabei ist der Verweis auf die ġalāyiriden zuerst eine zeitliche Einordnung, da das 8./14. Jahrhundert zu unpräzise ist und auch keine klaren Assoziationen hervorruft. Er betont aber auch die engen und offenbar durchweg positiven Beziehungen des Stifters zu den Angehörigen dieses Herrscherhauses. Darüber hinaus ist die Untersuchung dieser Waqfiya auch ein entscheidender Baustein im Verständnis der Entwicklung des Stiftungswesens in Iran, das als ein Schlüsselbereich der Interaktion von städtischen Notabeln und nomadischen Herrschaftseliten nicht nur in der mongolischen und post-mongolischen Epoche gelten kann. Die Kuğugī-Stiftungen schließen die Lücke zwischen der enormen und gut dokumentierten Stiftung Rašīd ad-Dīns aus der īlhānidischen Periode und späteren Stiftungen in Tabrīz, wie denen der Qarā Quyūnlū. Ferner sind die Stiftungsaktivitäten Ḥwāġa Šaih Muḥammad Kuğugīs parallel zu denen von Šaih Ṣadr ad-Dīn Ṣafawī in und um Ardabil zu betrachten. Aus dieser Perspektive ist die Erschließung der Kuğugī-Stiftungen auch ein Beitrag zur Geschichte der frühen Ṣafawiden. Nicht dass diese in der Urkunde selbst in irgendeiner Weise genannt oder thematisiert werden, aber die Kuğugīs bilden eine Blaupause, gegen die sich die Geschichte des frühen Ṣafawidischen Ordens neu lesen lässt.

Die einzelnen angesprochenen Aspekte werden im Folgenden ausführlicher diskutiert. Ein historischer Abriss der zweiten Hälfte des 8./14. Jahrhunderts und eine Vorstellung der wesentlichen Protagonisten auf der politischen Bühne, vor allem der ġalāyiriden Herrscher, bilden den Einstieg in eine Diskussion des Familienverbands der Kuğugīs seit der Frühzeit der mongolischen Herrschaft. Dabei wird die Frage nach der ‚Natur‘ der Kuğugīya und ihrer Rolle im gesellschaftlichen Gewebe der Zeit von zentraler Bedeutung sein. Der Stifter, Ḥwāġa Šaih Ḡiyāt ad-Dīn Muḥammad Kuğugī, wird ausführlicher aus drei Blickwinkeln vorgestellt: als Dichter, als Politiker sowie als Scheich und Stifter. Vor einer intensiven Erörterung von Einzelfragen der Waqfiya, insbesondere rechtlichen, soll diese im Kontext anderer Stiftungen und innerhalb der Traditionen des Stiftungswesens in Iran seit der īlhānzeit verortet werden. Die mit der Stiftung verbundenen Bauten – soweit sie rekonstruierbar sind – das Personal der Stiftung und seine Aufgaben, einige Stiftungsgüter und zuletzt das juristische Formular der Urkunde werden im Überblick, teils auch tabellarisch, dargestellt. Teil II des vorliegenden Bandes

³ Neben einigen knappen Enzyklopädie- und Handbucheinträgen, so Jackson, „Jalayerids“, und Roemer, „The Jalayirids, Muzaffarids and Sarbadārs“, ist vor allem Bayānī, *Tārīh-i Āl-i ġalāyir*, zu nennen, für den Arabischen ‚Irāq, ‚Azzāwī, *Tārīh al-’Irāq baina iħtilālīn*, 2: *Ḩukūmat al-Čalā’irīya*. Wichtig ist die kunsthistorische Perspektive, beispielhaft Duda, „Die Buchmalerei der ġalā’iriden“. Die unveröffentlichte Dissertation von Patrick Wing, *The Jalayirids and Dynastic State Formation in the Mongol Ilkhanate* (University of Chicago, 2007), war leider nicht zugänglich.

umfasst die Übersetzung der *Waqfiya* und die Edition des arabischen Textes, jeweils ausführlich kommentiert. Der Anhang enthält spezifisches Kartenmaterial, genealogische Tafeln zur Familie des Stifters und zur ăgalăyiridischen Dynastie, eine detaillierte tabellarische Übersicht der Stiftungsgüter sowie Personen-, Orts- und Sach-Indices.



Tabrīz und Nordwestiran im 8./14. Jahrhundert

Um eine grobe Orientierung zu bieten und bei der folgenden Diskussion nicht im Gewirr einzelner politischer Ereignisse und Protagonisten unterzugehen, mag es sinnvoll sein, die Grundzüge der historischen Entwicklung im Westen Irans während der zweiten Hälfte des 8./14. Jahrhunderts zu rekapitulieren.⁴ Dabei soll unser Augenmerk auf der Provinz Ādārbāyğān und den Machtverhältnissen in Tabrīz liegen und die Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Herrschern, Herrschaftsanwärtern und Heerführern nur zusammenfassend betrachten. Das vermittelte Bild der politischen Ereignisgeschichte ist dabei das der persischen Chroniken, die auf die Situation in Städten kaum eingehen. Unser zeitlicher Referenzpunkt ist stets die Kuğūğī-Waqfīya von 782/1380 und ihre letzten datierten Beglaubigungsvermerke von 784/1382.

Es bietet sich an, mit dem Tod des letzten allgemein anerkannten Īlhāns Abū Sa‘īd im Jahre 736/1335 zu beginnen. Schon während seiner Regentschaft waren heftige Kämpfe zwischen verschiedenen Fraktionen und offene Rebellionen aufgetreten.⁵ Der von Maškūr als die kleinere mongolisch-īlhānidische Periode bezeichnete Zeitabschnitt ist vor allem durch den Aufstieg der Ğalāyiriden gekennzeichnet, die sich aus Ādārbāyğān jedoch vorerst zurückziehen mussten.⁶ Dieses post-īlhānidische Herrscherhaus lässt sich auf den mongolischen Emir Ilge/Ilkā zurückführen. Er gehörte zu den Ğalāyir, einer Gruppe, die vor dem Aufstieg Dschingis Khans Weidelande entlang des Flusses Onon innegehabt und insbesondere bei den Eroberungsfeldzügen Hülagüs eine wichtige Rolle gespielt hatte. Ein Urenkel Ilkās, Hasan b. Husain Ğalāyir, war unter Abū Sa‘īd zum *amīr-i ulūs*, in den höchsten Rang der imperialen Militärhierarchie erhoben worden. Nach dessen Tod heiratete er Dilshād Ḥātūn, eine Witwe des verstorbenen Herrschers und beteiligte sich aktiv an dem folgenden Machtkampf der unterschiedlichen dynastischen Anwärter und Emire.⁷ Bekannt als Šaih Hasan-i Buzurg unterstützte er mehrere dschingisisidische Prätendenten bzw. setzte eigene Schattenherrscher ein. Zu keinem Zeitpunkt erhob er jedoch den Anspruch, selbst die Herrschaft als Nachfolger der īlhānidischen Regenten anzutreten. Durch teilweise unklare Allianzen gelang ihm im Jahr 740/1340 die Eroberung von Bagdad. Damit hatte er einen entscheidenden Schritt zur Festigung seiner Herrschaft gemacht. Šaih Hasan-i Buzurg

⁴ Die Darstellung folgt im Wesentlichen Roemer, *Persien auf dem Weg in die Neuzeit*, 18–32 und 83–86, Maškūr, *Tārīh-i Tabrīz*, 571–623, Jackson, „Jalayerids“, und Melville/Zaryāb, „Chobanids“, mit der jeweiligen Nennung von Primärquellen und gegebenenfalls weiterer Forschungsliteratur.

⁵ Melville, „Abū Sa‘īd and the Revolt of the Amirs in 1319“. Melville, *The Fall of Amir Chupan*. Im Überblick zum Reich der īlhāne bis in die ersten Jahre nach dem Tod Abū Sa‘īds, Spuler, *Die Mongolen in Iran*, 44–115.

⁶ Maškūr, *Tārīh-i Tabrīz*, 571 (*daura-i īlhān-i kūčak-i muğūl*). Unter dieser Bezeichnung handelt es die Jahre zwischen Abū Sa‘īds Tod und der Rückeroberung von Tabrīz durch die Ğalāyiriden 761/1360 ab und untergliedert sie, ähnlich wie manche zeitgenössische Chroniken, nach den überwiegend čūpānidischen faktischen und den dschingisisidischen Schattenherrschern, die während dieser Periode um die Stadt kämpften.

⁷ Melville, „Delshād Ḳātūn“.

konzentrierte sein Reich im Arabischen ‘Irāq und dehnte seine Herrschaft in Richtung Ğazīra und Kurdistān aus, nachdem er die Kontrolle über Westiran und Ādarbāyğān verloren hatte. Die geographischen Angaben deuten zum Teil bereits darauf hin, dass auch die in Kairo residierenden, über Ägypten und Syrien herrschenden Mamlūken-Sultāne einen wichtigen Machtfaktor für alle Nachfolgedynastien der İlhāne darstellen.⁸ Die Diskussion der Kuğuğīs als Familienverband wird zudem verdeutlichen, dass sie von Tabrīz aus offenbar gute Verbindungen ins Reich der Mamlūken, vor allem nach Damaskus, aufgebaut hatten.⁹

Die Čūpānīden mit Šaih Ḥasan-i Kūčak und Malik Ašraf (738–758/1338–1357)

Der Nordwesten Irans befand sich seit 738/1338 in den Händen eines anderen Familienverbands, den Enkeln des unter Abū Sa‘īd lange Zeit äußerst einflussreichen, dann hingerichteten Amīr Čūpān über seinen Sohn Tīmūrtās. Der erfolgreichste Vertreter der Čūpānīden in dieser Zeit war Šaih Ḥasan-i Kūčak, der den Ğalāyiriden Šaih Ḥasan-i Buzurg zum Rückzug nach Bagdad zwang und dessen Statthalter in Tabrīz, Pīr-Husain, in die Flucht schlug. Letzterer war zugleich ein Cousin Šaih Ḥasan-i Kūčaks, wie überhaupt zahlreiche familiäre Bände nicht nur zwischen Čūpāniden und Ğalāyiriden, sondern auch zwischen beiden und dem Haus Hülägüs, den İlhānen, bestanden.¹⁰ In Tabrīz machte sich Šaih Ḥasan-i Kūčak durch ein eigenes Bauprogramm verdient, vor allem als Auftraggeber eines Komplexes, dessen erhaltene Moschee seit langem als Ustād wa Šāgīrd bekannt ist.¹¹ Dies bedeutete aber keineswegs, dass damit

⁸ Anders als die meisten İlhānidischen Nachfolgedynastien, erregt das Mamlūken-Reich seit einiger Zeit erhebliches Forschungsinteresse, Conermann, „Es boomt! Die Mamlūkenforschung (1992–2002)“. Im Detail zu einem Großteil der hier behandelten Periode, Van Steenbergen, *Order Out of Chaos. Zur Rolle der Mamlūken in den Machtkämpfen während des Zusammenbruchs des İlhān-Reiches*, Wing, „The Decline of the Ilkhanate and the Mamluk Sultanate’s Eastern Frontier“, 82–87.

⁹ Zur Stadtgeschichte von Damaskus aus sozialhistorischer Perspektive einschließlich theoretischer und methodischer Überlegungen, Chamberlain, *Knowledge and social practice in medieval Damascus*. Er betont zwar mehrfach den eurasischen Kontext (2f., 8, 28ff.) und hebt die politische und militärische Bedeutung nomadischer Viehzüchter hervor; gleichzeitig erklärt er aber, die Verhältnisse in Ägypten und Syrien verallgemeinernd, zu kategorisch, im mittelalterlichen Nahen und Mittleren Osten sei die Ausübung politischer Macht durch die herrschenden Eliten von Städten aus erfolgt, 33.

¹⁰ Auf Drängen Abū Sa‘īds war Bağdād Hātūn, eine Tochter Čūpāns, von Šaih Ḥasan-i Buzurg geschieden worden, um den İlhān selbst zu heiraten. Dilsād Hātūn, die Witwe des İlhāns, die der Ğalāyiride nach dessen Tod ehelichte, war eine Nichte Bağdād Hātūns. Ausführlich zu diesen weiblichen Angehörigen von Herrscherfamilien, die teils über erheblichen politischen Einfluss verfügten, Quade-Reutter, „... denn sie haben einen unvollkommenen Verstand“, 329f., 334f., 353–371. Zur Familie der Ğalāyiriden inklusive ihrer Verbindungen zu anderen Herrscherhäusern des 7./13. und 8./14. Jahrhunderts, vgl. genealogische Tafel im Anhang.

¹¹ Kārang, *Ātār-i bāstānī-i Ādarbāyğān*, 232–236. Die Moschee wurde von zwei berühmten Kalligraphen der Zeit gestaltet und ist einer mehrerer čūpānidischer Bauten in Tabrīz, die teils noch zu Lebzeiten Abū Sa‘īds entstanden waren. Hinsichtlich Zweifeln über die Identität und Lage einiger dieser Bauten, Melville, „Historical Monuments and Earthquakes in Tabriz“, 165, 170.

Ruhe und Stabilität eingekehrt wären. Vielmehr wandte sich der Čūpānīde gegen potentielle Rivalen unter seinen Verwandten, bis er 744/1343 von seiner Frau 'Izzat Malik ermordet wurde.

Sein Bruder Malik Ašraf folgte ihm in der Herrschaft und steht für eine Periode der Unterdrückung. Nominell regierte auch er weiterhin unter einem dschingisischen Schattenherrscher. Nachdem er innerfamiliäre Rivalen ausgeschaltet hatte, verblieb er als stärkster Vertreter der Čūpānid; die Versuche seinen Machtbereich in den Arabischen 'Irāq und nach Fārs auszudehnen scheiterten jedoch.¹² Die Zustände in Ādarbāyğān waren in Verbindung mit der Beulenpest, die das Land in dieser Zeit heimsuchte, so verheerend, dass viele Leute nach Norden oder in andere Regionen flohen.¹³ Schließlich unternahm Ğānī Beg, Ḥān der Goldenen Horde, im Jahr 758/1357 einen Feldzug nach Ādarbāyğān. Malik Ašraf wurde gefangen genommen und in Tabrīz hingerichtet.¹⁴ Damit endeten gut zwanzig Jahre čūpānidischer Herrschaft. Die zeitgenössischen Historiker bewerten diese Periode einhellig negativ. Sie weisen auf die vielen Kriegszüge hin, wobei sie teilweise ausdrücklich Plünderung als Motiv unterstellen, zählen willkürliche Hinrichtungen angesehener Funktionäre, vor allem unter Malik Ašraf, auf und heben seine ablehnende Haltung gegenüber dem Leben in Städten hervor.¹⁵ Mit Bezug auf die Familie unseres Stifters, Ḥwāğā Šaih Muḥammad Kuğūğī, werden wir die Periode der čūpānidischen Herrschaft an späterer Stelle noch eingehender erörtern.

¹² Im Detail zu den Verhältnissen in Zentral- und Südiran mit Berücksichtigung Ādarbāyğāns einschließlich der zahlreichen Kriegszüge in wechselnden Allianzen, Aigle, *Le Fārs sous la domination mongole*, 173–199.

¹³ Die narrativen Quellen nennen meist die Pestepidemie und die Tyrannie Malik Ašrafs gemeinsam als Gründe dafür. Ḥafīẓ Abrū, *Dail-i Čāmi' at-tawārīh-i rašīdī*, 226. Zain ad-Dīn, *Dail-i Tārīh-i guzīda*, 41. Aharī/Afšār, *Tawārīh-i Šaih Uwais*, 233. Aharī/van Loon, *Ta'rīkh-i Shaikh Uwais (History of Shaikh Uwais)*, 72f.

¹⁴ Im Überblick zur Goldenen Horde während der hier behandelten Periode, Spuler, *Die goldene Horde*, 95–136.

¹⁵ Malik Ašraf werden gegenüber seinen Emiren die Worte in den Mund gelegt, es sei für Mongolen unziemlich und widerspreche dem Gesetz Dschingis Khans (*yāsā*), in der Stadt zu leben. Offenbar konnte er sie überzeugen, dass ihren Interessen eher gedient sei, wenn sie sich zu den hervorragenden Weideländern im Sahand-Massiv südöstlich von Tabrīz begäben. In einem Wortwechsel während der erfolglosen čūpānidischen Belagerung Bagdads gegen die Čalāyiriden im Jahr 748/1347 fragen diese, was die Enkel Čūpāns nun wollten, da ihnen doch schon das Paradies überlassen worden sei. Der čūpānidische Sprecher antwortet, nachdem sie Anatolien verwüstet, die Čalāyiriden aus dem blühenden Ādarbāyğān vertrieben und es ebenfalls verwüstet hätten, seien sie nun zum gleichen Zweck nach Bagdad gekommen. Vgl. Zain ad-Dīn, *Dail*, 33, 43. Aharī/Afšār, *Tawārīh*, 233. Aharī/van Loon, (*History of* *Shaikh Uwais*), 73.

Der Höhepunkt ḡalāyiridischer Macht unter Šaiḥ Uwais (757–776/1356–1374)

Schon ein Jahr vor dem Ende Malik Ašrafs war der ḡalāyiride Šaiḥ Ḥasan-i Buzurg in Bagdad verstorben. Im Jahr 757/1356 trat Šaiḥ Uwais, ein Sohn Ḥasans und Dilšād Ḥatūns, die Nachfolge an. Er sollte das Imperium der ḡalāyiriden zu einem Höhepunkt führen. Sein Herrschaftsantritt markiert gemeinsam mit dem Tod Malik Ašrafs einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte der Region gegen Mitte des 8./14. Jahrhunderts. Schon bald nahm Šaiḥ Uwais den Titel *Sūlṭān* an, der sich als zentraler Bestandteil der Titulatur der īlhāne seit Ġāzān etabliert hatte,¹⁶ und löste sich vom Zwang, einen dschingisidischen Schattenherrscher anzuerkennen. Zunächst akzeptierten die ḡalāyiriden in Bagdad die Oberhoheit Ġānī Begs über Ādarbāyğān, doch der ḥān der Goldenen Horde verstarb kurz nach der Rückkehr in sein Reich. Sein Sohn Birdī Beg, dem er die Kontrolle über Tabrīz und Ādarbāyğān übertragen hatte, eilte in Richtung Sarāy, um sich am Kapf um die Nachfolge im Reich des Vaters zu beteiligen. Ein Emir Malik Ašrafs namens Ahīğūq nützte die günstige Gelegenheit und besetzte Tabrīz.¹⁷

Für eine gewisse Zeit war die Kontrolle über Ādarbāyğān zwischen Ahīğūq, dem in Süd- und Zentraliran herrschenden Mużaffariden Mubāriz ad-Dīn und Šaiḥ Uwais umstritten. Šaiḥ Uwais unternahm einen ersten, erfolglosen Versuch, Ahīğūq aus Tabrīz zu vertreiben; darauf hin gelang es Mubāriz ad-Dīn im Jahr 760/1359 seinerseits, die Stadt für kurze Zeit einzunehmen. Dadurch geschwächt, konnte Ahīğūq seine Stellung bei einem zweiten Feldzug von Šaiḥ Uwais nicht verteidigen. Er wurde 761/1360 in Tabrīz hingerichtet.

In den folgenden Jahren konnte Šaiḥ Uwais seine Herrschaft festigen und sein Imperium weiter ausdehnen. Mit der Unterstützung Šāh Maḥmūds entschied er die Nachfolge der Mużaffariden in Iṣfahān und Šīrāz zu seinen Gunsten.¹⁸ Nach mehreren Feldzügen gelang es ihm, die andauernde Bedrohung durch die Goldene Horde und einen der Söhne Malik Ašrafs zu entschärfen. Sein Einflussgebiet erstreckte sich nun über Širwān hinaus. Auch Aufstände, wie den seines Statthalters Ḥwāġa Marğān in Bagdad (763/1362), meisterte er, ebenso wie die erste Herausforderung durch die Qarā Quyūnlū Turkmenen in der Region um Āmid in den Jahren 764–5/1363–4. Gleichwohl lassen sich die politischen Strukturen des ḡalāyiridisches Imperiums auch unter Šaiḥ Uwais kaum genauer bestimmen. Der Schwerpunkt des Reiches verschob sich deutlich vom Arabischen ‘Irāq in den Westen Irans, den Persischen ‘Irāq und Ādarbāyğān, Šaiḥ Uwais kontrollierte zudem über weite Strecken die wichtigen Peripheriegebiete im Westen und Norden. Es muss jedoch vorerst ungeklärt bleiben, wie die ḡa-

¹⁶ Allsen, *Culture and Conquest in Mongol Eurasia*, 30f., 36–39.

¹⁷ Taeschner, „Akhīdhūk“. Amitai, „Ahīğūq“.

¹⁸ Die ḡalāyiriden waren auch mit den Mużaffariden Heiratsverbindungen eingegangen; so war Šāh Maḥmūd ein Schwiegersohn von Šaiḥ Uwais und beteiligte sich kurzzeitig mit einem Erfolg auch an den Kämpfen um die Nachfolge des großen ḡalāyiridischen Herrschers, als dieser 776/1374 verstarb.

lāyiridische Herrschaft die Weidegebiete, Migrationsrouten, Festungen, ländlichen Siedlungen und städtischen Zentren dieser Großregion mit ihren religiös, sprachlich und sozio-ökonomisch stark heterogenen Bevölkerungsgruppen im einzelnen erfasste.

Rivalitäten unter den Söhnen und Nachfolgern von Šaih Uwais: Sultān Husain, ‘Ādil Āqā und Sultān Ahmad (776–784/1374–82)

Šaih Uwais starb noch recht jung im Jahr 776/1374 in Tabrīz. Seine Emire töteten den ältesten Sohn Ḥasan und setzten einen anderen namens Ḥusain als Nachfolger ein. Die folgenden Jahre bis zum Auftreten Tīmūrs in der Region sind gekennzeichnet durch permanente Auseinandersetzungen, in denen sich die Söhne von Šaih Uwais und ihre jeweiligen Emire gegenüber standen und an denen oft auch Vertreter anderer dynastischer Formationen wie der Qarā Quyūnlū und der Muẓaffariden beteiligt waren. Dass es dabei immer wieder zu überraschenden Querallianzen kam, macht die politische Gesamtsituation noch unübersichtlicher.

Sultān Ḥusain musste einige Niederlagen verkraften und konnte wichtige Gebiete, die sein Vater erobert hatte, nicht mehr halten. So ging die Stadt Rayy an Amīr Walī, den Lokalherrscher Māzandarāns und Westhūrāsāns, verloren und Mosul kam wieder unter die Kontrolle der unter Qarā Muḥammad neu erstarkten Qarā Quyūnlū. Ḥusain war enorm abhängig von ‘Ādil Āqā, seinem wichtigsten Heerführer, der eine weitgehend eigenständige Politik betrieb. So ließ ‘Ādil Āqā es zu, dass der Muẓaffaride Šāh Šuḡā‘ im Herbst des Jahres 778/1376 von Iṣfahān aus nach Ādarbāyğān vorstieß und Tabrīz mehrere Monate lang besetzte. Ḥusain traf aber auch von Seiten seiner Brüder auf Widerstand, die seine Führungsposition nicht anerkannten. Sein Bruder Šaih ‘alī etwa konnte 780/1378 für kurze Zeit die Kontrolle über Bagdad erlangen.

Im Jahre 782/1380, als Sultān Ḥusain weiterhin unter enormem Druck stand, wurde die Kuḡuḡī-Waqfīya niedergeschrieben. Kurz darauf rebellierte ein anderer Bruder Ḥusains, Ahmad, der sich 784/1382 von Ardabīl aus, dem ihm zugesprochenen Einflussgebiet, mit einem Heer gegen Tabrīz wandte. Die Truppen Sultān Ḥusains befanden sich bei ‘Ādil Āqā und er war genauso wehrlos wie die Stadt. Ahmad ließ Ḥusain hinrichten und übernahm selbst die galāyiridische Nachfolge. Aus diesem Jahr stammen die letzten datierten Vermerke auf der Stiftungsurkunde.

Sultān Ahmad Čalāyir und das tīmūridische Intermezzo (784–813/1382–1410)

Zu Sultān Ahmads neuem Rivalen wurde ‘Ādil Āqā, der jetzt nominell die Ansprüche eines weiteren Sohnes von Šaih Uwais, Bāyazīd, vertrat. Sultān Ahmad konnte seine neugewonnene Stellung in Tabrīz nicht behaupten. Ein Kompromiss, der vorsah, dass

er die Kontrolle über Ādarbāyğān und die nördlichen Grenzregionen ausüben solle, während Bāyazīd den Persischen ‘Irāq verwalten möge, ließ sich nicht realisieren. Sultān Ahmād zog sich nach Bagdad zurück und versuchte von dort aus im folgenden Jahr, Sultānīya zu erobern, das Machtzentrum ‘Ādils. Dies gelang ihm erst 786/1384 durch das erneute Eingreifen des Mużaffariden Šāh Šugā, der ‘Ādil Āqā zu sich nach Šīrāz mitgenommen und Bāyazīd ohne militärische Unterstützung zurückgelassen hatte.

Die Machtverhältnisse in der Region änderten sich schlagartig, als im selben Jahr die Feldzüge Tīmūrs in den Westen Irans einsetzten. Bei einem ersten Vorstoß vertrieb er Sultān Ahmād aus Sultānīya, wo er ‘Ādil Āqā als seinen Statthalter installierte. Dieser verteidigte die Festung auch gegen Sultān Ahmād, nachdem Tīmūr zurück nach Samarqand gezogen war. Sultān Ahmād ging ein Bündnis mit Amīr Walī ein, ebenfalls ein Gegner Tīmūrs, konnte aber dem nun folgenden Raubzug von Tuhtamīš, Hān der Goldenen Horde, dessen Truppen Tabrīz und Marāğā plünderten, nichts entgegen setzen. In Abwesenheit Sultān Ahmads hatte sich die Stadtbevölkerung Ende Dū l-Qa‘da 787/Ende Dezember 1385 einige Tage lang verteidigt, Amīr Walī allerdings eine unrühmliche Rolle bei der Plünderung durch Tuhtamīš und seine Truppen gespielt.¹⁹ Auch auf diesen reagierend brachte Tīmūr durch den 788/1386 beginnenden dreijährigen Feldzug Ādarbāyğān schließlich unter seine Oberherrschaft. Tīmūridische Truppen eroberten im Frühjahr Tabrīz und setzten ‘Ādil Āqā dort als Statthalter ein. Sultān Ahmād konnte die Stadt kurzzeitig zurückerobern, floh dann aber vor dem heerrannahenden Tīmūr nach Bagdad. Das enorme Schutzzgeld für Tabrīz, das ‘Ādil Āqā von den Bewohnern eintrieb, schützte ihn selbst allerdings nicht. Tīmūr ließ ihn wegen Veruntreuung hinrichten und beseitigte so den letzten von Sultān Ahmads Rivalen. Als Statthalter Tīmūrs verblieb sein Sohn Mīrānshāh in Ādarbāyğān.

Damit war die Herrschaft der Ğalāyiriden über den Westen Irans beendet, auch wenn es Sultān Ahmād gelang, Tīmūr zu entkommen und im Exil zuerst bei den Osmanen und dann in Syrien zu überleben. Seine Allianz mit dem Führer der Qarā Quyūnlū Konföderation, Qarā Yūsuf, eröffnete nach Tīmūrs Tod 807/1405 neue Perspektiven. Ahmād übernahm erneut die Herrschaft über Bagdad, konnte sich aber mit den expandierenden Qarā Quyūnlū nicht arrangieren. Sein Versuch, Qarā Yūsuf 812–3/1410 die Kontrolle über Tabrīz zu entreißen, scheiterte, Sultān Ahmād wurde gefangen genommen und hingerichtet. Das Reich der Ğalāyiriden in Ādarbāyğān, dem Persischen und Arabischen ‘Irāq, Teilen Anatoliens und des Kaukasus fiel nun endgültig an die turkmenische Konföderation der Qarā Quyūnlū.

¹⁹ Zum Kampf der Stadtbevölkerung gegen Tuhtamīš und seine Truppen existiert ein Augenzeugenbericht, der in zwei Handschriften erhalten ist und im Anhang der Edition des Tabrīzer Pilgerführers von Ibn Karbalā’ī gedruckt vorliegt, vgl. Ibn Karbalā’ī, *Rauḍat al-ġinān wa ḡannāt al-ġanān*, 2:640–659. Hoffmann, *Waqf im mongolischen Iran*, 51 n.98.